Gegründet 1877.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Bezugspreis für das Vierteljahr im Bezirk und Nachbarortsverkehr Mk. 1.25 außerhalb Mk. 1.35.

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.

Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt

Von der oberen Nagold.

Fernsprecher Nr. 11.

Anzeigenpreis bei einmaliger Einrückung 10 Pfg. die einspaltige Zeile; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg. die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigeblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 67. | Ausgabeort Altensteig-Stadt. | Freitag, den 20. März | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1908.

Amtliches.

Die K. Regierung des Schwarzwaldkreises hat am 17. März 1908 die Wahl des Gemeinderats Jakob Broß in Bösingen, Oberamts Nagold, zum Ortsvorsteher der Gemeinde Bösingen bestätigt.

Landesschafschau in Reutlingen.

Am Samstag den 4. April d. J. wird in Reutlingen die jährliche Staatsprämierung für ausgezeichnetes Schafvieh vorgenommen. Die Preisbewerber müssen ihre Tiere am 4. April 1908, vormittags 8 Uhr, in Reutlingen auf der Rennwiese aufgestellt haben.

Ehrverlust.

Die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ist ein in der Praxis vielfach vorkommender Umstand, der eine nähere Besprechung wohl nötig macht.

Auf den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte kann von den Strafgerichten neben der Todesstrafe und der Zuchthausstrafe, eventuell auch neben einer mindestens 3 monatlichen Gefängnisstrafe erkannt werden. Die Dauer des Verlustes beträgt bei zeitiger Zuchthausstrafe mindestens zwei und höchstens zehn Jahre, bei Gefängnisstrafe mindestens ein Jahr und höchstens fünf Jahre.

Die Aberkennung bewirkt

a) mit der Aberkennung:
den dauernden Verlust der aus öffentlichen Wahlen für den Verurteilten hervorgegangenen Rechte, im gleichen den dauernden Verlust der öffentlichen Aemter, Würden, Titel, Orden und Ehrenzeichen;

b) während der im Urteile bestimmten Zeit:
1. die Landeskokarde zu tragen;
2. in das deutsche Heer oder in die kaiserliche Marine einzutreten;
3. öffentliche Aemter, Würden, Titel, Orden und Ehrenzeichen zu erlangen;
4. in öffentlichen Angelegenheiten zu stimmen, zu wählen oder gewählt zu werden, oder andere politische Rechte auszuüben;
5. Zeuge bei Aufnahme von Urkunden zu sein;
6. Vormund, Gegenvormund, Pfleger, Beistand der Mutter, Mitglied eines Familienrats oder Kurator zu sein, es sei denn, daß es sich um Verwandte absteigender Linie handle oder der Familienrat die Genehmigung erteilte;
7. die Börse zu besuchen;
8. verantwortlicher Redakteur periodischer Druckschriften zu sein;
9. ein Gemeindebürgerrecht zu erwerben.

Außerdem kann ehrverlustigen Personen
10. der Aufenthalt in einer bestimmten Gemeinde untersagt oder
11. der Zutritt zu öffentlichen Verhandlungen versagt oder
12. die Approbation als Arzt oder Apotheker zurückgenommen werden;
auch können solche Personen
13. als Schiedsrichter abgelehnt werden und
14. keine Jagdkarte erhalten.

Die Wirkung der Aberkennung tritt mit der Rechtskraft des Urteils ein; die Zeitdauer wird von dem Tage berechnet, an dem die Freiheitsstrafe, neben welcher jene Aberkennung ausgesprochen wurde, verbüßt, verjährt oder erlassen ist. Der Tag, an welchem die Strafvollstreckung beendigt ist, wird nicht mitgerechnet; der erste Tag Tag nach der Strafverbüßung. Wird der Bestrafte vorläufig entlassen, als beurlaubt, so darf der Entlassungstag nicht als Tag der Strafverbüßung angesehen werden, es gilt vielmehr als Zeitpunkt der Verbüßung erst der Tag des Ablaufs der festgesetzten Strafzeit. Eine Strafverjährung, nach deren Eintritt die Zeitdauer des Ehrverlusts zu laufen beginnt, fängt an mit dem Tage, an welchem das Urteil rechtskräftig geworden ist bezw. an welchem die letzte auf Vollstreckung der Strafe gerichtete Handlung derjenigen Behörde, welcher die Vollstreckung obliegt, erfolgte.

Tagespolitik.

Die Budgetkommission des Reichstags erörterte den Etat der Reichsschuld und gleichzeitig eine Reihe von Fragen, die mit einer geordneten Finanzwirtschaft in ursächlichem Zusammenhange stehen. Es tauchte sogar der Gedanke auf, ob es nicht ratsam sei, den Kriegsschatz im Juliusturm zu Spandau bei Berlin aufzuheben. Die Vertreter des Zentrums, der freisinnigen und der nationalliberalen Partei erklärten sich für eine Verwendung dieses 120 Millionen betragenden Schatzes zur Unterstützung der Betriebsmittel der Reichshauptkasse.

* * *

Der Kampf im Baugewerbe hat bisher erfreulicherweise nicht die erwartete Schärfe angenommen. In Berlin, wo der Ausbruch des Kampfes mit aller Heftigkeit bereits für den Anfang dieser Woche befürchtet wurde, sind Schritte zur Einleitung von Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Tarifvertrages getan worden. Der Erfolg ist freilich abzuwarten, immerhin scheint die Stimmung weniger kampflustig zu sein, als es zuerst den Anschein hatte. Ein sicheres Urteil über die Gestaltung der Dinge im deutschen Baugewerbe wird vor dem 1. April kaum zu fällen sein.

* * *

Ehrengerichtliches Verfahren gegen Liebknecht. Das Kammergericht in Berlin hat auf Beschwerde des Oberstaatsanwalts das Hauptverfahren gegen den sozialdemokratischen Rechtsanwalt Dr. Liebknecht im ehrengerichtlichen Wege angeordnet.

* * *

Prinz Joachim Albrecht von Preußen, ein Sohn des früheren Regenten von Braunschweig, hat nach der Berliner Zeitung vom Kaiser den Abschied aus der Armee erhalten, angeblich ohne die Erlaubnis zum Tragen der Uniform. Der Grund soll in den fortgesetzten Beziehungen des Prinzen zu der Baronin Liebenberg-Sulzer zu suchen sein, die sich bisher vergeblich um Scheidung ihrer Ehe bemüht.

* * *

Die Gründung von Syndikaten und Kartellen in der Industrie ist seinerzeit als ein Mittel begrüßt worden, die Produktion mit dem Bedarf in Einklang zu bringen und der ziellosen Erweiterung derselben, wie sie in guten Zeiten leicht eintritt, rechtzeitig Einhalt zu tun. Aber man hat dabei stets hinzugefügt, daß diese Vereinigungen der Produzenten nur bei maßvollem Gebrauch ihrer Macht von Vorteil werden können, andernfalls würden sie mehr Schaden bringen als Nutzen. Wie berechtigt diese Einschränkung war, das zeigt sich schon seit längerer Zeit bei der bedeutendsten deutschen Produzenten-Vereinigung, bei dem Kohlen-Syndikat. Die Klagen über dessen Preispolitik sind allgemein, allerdings sind sie wieder einmal im preußischen Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht worden. In den Zeiten der Hochkonjunktur, als alle Welt dringend Kohlen brauchte und mancher Industrielle die günstige Marktlage nicht genügend ausnutzen konnte, weil es ihm an Kohlen fehlte, lieferte das Syndikat große Mengen Kohlen munter ins Ausland, — die Kohlenpreise stiegen auf eine Höhe, die für Industrie und Landwirtschaft eine unerhörte Belastung bedeutete. Jetzt ist der Bedarf etwas geringer geworden, die Preise mußten naturgemäß zurückgehen, aber das Kohlen-Syndikat beschließt lieber eine Einschränkung der Produktion, liefert auch weiter so viel als es kann, in das Ausland, — die hohen Kohlenpreise bleiben dieselben, ja sie werden neuerdings noch erhöht, obwohl sie durch die Lage des ausländischen Marktes nicht im geringsten gerechtfertigt werden. Und, wohlgemerkt, das Kohlen-Syndikat liefert die Kohlen den ausländischen Verbrauchern billiger als den inländischen, es gibt den ausländischen Industriellen Waffen in die Hand, die zur Bekämpfung der deutschen Industrie dienen. Dabei sind die Verkaufsbedingungen, die den deutschen Abnehmern diktiert werden, so einseitig vom Standpunkte der Produzenten aus abgefaßt, daß sie, wie aus Fabrikantenkreisen geklagt wird, dem Verkäufer die Rechte, dem Käufer die Pflichten zuteilen. Das ist eine Ausbeutung der Machtstellung der Grubenbesitzer, die nicht länger andauern darf. Wenn die Vereinigungen der Produzenten solche Früchte zeitigen, dann muß die Gesamtheit entschieden Front dagegen machen.

* * *

Papst Pius X. begeht sein goldenes Priesterjubiläum. Der römische Mitarbeiter eines Pariser Blattes will wissen, daß der Papst furchtbar gealtert sei. Aber nicht das Alter und nicht die Gicht sollen Pius X. drücken, sondern der Modernismus soll an der Seele des heiligen Vaters nagen.

* * *

Die wirtschaftliche Krisis in Japan erörtert in den Leipz. N. Nachr. ein deutscher Kaufmann, der seit fast 20 Jahren in Japan lebt und sich vorübergehend in Deutschland aufhält. Die Lage ist wirklich recht ernst. Die ungünstige Entwicklung der Finanzen der Regierung sowohl wie der Geschäftswelt während der letzten zwei Jahre ist natürlich eng mit dem Ausfall der erhofften Kriegsentschädigung von Rußland verknüpft. Nach dem Friedensschluß setzten ein Gründungseifer und eine Spekulationswut an den Börsen ein, wobei den Ahnungslosen das Geld abgenommen wurde. Der Rückschlag blieb nicht aus. Das Geld wurde knapp, geschäftliche Zusammenbrüche erfolgten. Viele fremde Kaufleute wurden in Mitleidenschaft gezogen. Es scheint übrigens, daß bei solchen Pleiten die japanischen Banken und ihre Geschäftsfreunde stets tagelang früher von den Schwierigkeiten ihrer Klienten Wind bekommen, denn man stößt nur zu oft auf die Tatsache, daß der europäische Importeur der einzige ungedeckte Gläubiger ist. Außerdem wurde der Fremde von seinen eigenen japanischen Angestellten gerupft. Auf das ganze japanische Volk drückt die ungeheure Last der direkten und indirekten Steuern und der vielen Monopole, denen neue wieder zugesellt werden sollen. Von den Volksvertretern ist wenig zu erhoffen, denn die Regierung hat es bis jetzt immer noch verstanden, sich, wenn nötig, die ihr fehlenden Stimmen zu — erkaufen. Japan braucht jedenfalls Geld und es würde sich am liebsten mit dem Schwerte münzen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. März.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Am Bundesratstisch: Staatssekretär Dernburg. Die Beratung des Kolonialetats wird fortgesetzt.

Staatssekretär Dernburg dankt für die gestrige Anerkennung und betont dann gegenüber Spahn, es komme auf den Geist an, in dem die Verwaltung der Kolonien geführt werde. Es handle sich um die Nutzbarmachung der Bodenschätze, vor allem der Eingeborenenarbeit zu Gunsten der Wirtschaft der konkurrierenden Nationen. Diese seien dafür verpflichtet, den Eingeborenen eine höhere Kultur zu geben. Die Frage der Besiedelung durch Weiße oder Schwarze hänge davon ab, ob die Kolonien tropisch seien oder nicht. Man brauche möglichst billige Zwischenhändler. Er betrachte es als seine Aufgabe, denjenigen unserer Landsleute, die freiwillig zur Auswanderung nach Ostafrika entschlossen seien, die Wege zu ebnen. Die deutschen Kleinbauern sollten sich nicht in Gegenden ansiedeln, wo vom gesundheitlichen und wirtschaftlichen Standpunkt aus eine Existenz nicht möglich sei. Etwaige Ueberschüsse aus den Kolonien seien zur Verminderung der Militärlasten zu verwenden. Alkohol dürfe an die Eingeborenen nicht verkauft werden.

Ledebour (Soz.) sagt, in der Stellung seiner Partei gegenüber der Kolonialpolitik habe sich nichts verändert. Der Staatssekretär gebe sich einer Illusion hin, wenn er glaube, die Interessengegensätze zwischen Weißen und Negern beseitigen zu können. Der Redner kommt dann auf die Ausbeutungen und die Aufstände in den Kolonien zu sprechen. Die Aufstände seien durch die Hüttensteuer herbeigeführt worden. Dernburg habe die Proklamation der Klassenjustiz und der Prügelstrafe sanktioniert. Man könne sich denken, wie diese von den unteren Behörden ausgeführt werde. Die Rechtsgebräuche der Eingeborenen seien zu kodifizieren. Eine Partei, die dem Ausbeutungssystem feindlich gegenüberstehe, könne die vom Staatssekretär befürworteten Eisenbahnprojekte nicht gutheißen.

v. Liebert (Reichsp.) wendet sich gegen die Angriffe des Vorredners.

Wiemer (freis. Vp.) erklärte, seine Freunde bekämpften namentlich den Assessortypus. Das Programm Dernburgs finde die Zustimmung seiner Fraktion, ohne daß diese deshalb etwa durch dick und dünn mit dem Staatssekretär gehen würde.

Staatssekretär Dernburg erwidert auf die Ausführungen Lieberts und betont, es sei nicht Sache der Regierung, den Ansiedlern Arbeitskräfte zu verschaffen. Die Regierung habe nur die Eingeborenen zur Arbeit heranzuziehen.

Werner (Resp.) meinte, der Staatssekretär habe in seinen Darlegungen das wichtigste vergessen, nämlich die Sache mit den Hamburger Firmen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Landesnachrichten.

Altensteig, 19. März.

* **Musterung in Altensteig-Stadt.** Das Ergebnis bei der Musterung der hiesigen Gestellungspflichtigen ist wie folgt: Gestellungspflichtig waren hier 44; hiervon tauglich zur Infanterie 14, zur Feldartillerie 2, zum Train 1. Der Ers.-Ref. wurden überwiesen 10, als dauernd untauglich befunden 3 und zurückgestellt 14.

* **Hohes Alter.** Nachdem am Montag hier Frau Johanna Gall, Schultheißen-Ww. aus Spielberg, Mutter der Frau Johanna Strobel hier, im Alter von 88 Jahren verschieden ist, ist gestern Frau Luise Kaltenbach, die zweitälteste Person von hier, gestorben. Deren Schwager Karl Kaltenbach, gewes. Tuchmacher, ist die älteste hiesige Person. Urgroßvater Kaltenbach, welcher sich noch einer bewundernswerten Rüstigkeit erfreut, ist 89 Jahre alt und am 10. März 1819 hier geboren.

‖ **Hildrizhausen** OA. Herrenberg, 18. März. Nicht zu den Frauenzimmern, welche eine Freude an „zweierlei Tuch" haben, gehört die ledige, etwa 55 Jahre alte Margarethe Gauß von hier. Ihr steigt vielmehr schon die Galle, wenn sie einen Landjäger oder Polizeidiener sieht. Diese Abneigung und der Drang, ihrem gequälten Herzen durch Worte Luft zu machen, brachte sie schon mehrmals wegen Beleidigung der genannten Beamten mit dem Strafrichter in Berührung, ohne daß dadurch das „Verhältnis" ein herzlicheres geworden wäre. Vor einiger Zeit stand die Gauß wieder vor den Schranken des Schöffengerichts Herrenberg, wo sie sich wegen Beleidigung eines Landjägers und Bedrohung eines Schulknaben zu verantworten hatte.

Stuttgart, 18. März. In den Monaten September bis Dezember 1907 sind auf den württemb. Eisenbahnstationen von fremden Bahnen 99 077 Tonnen Obst angekommen (1906: 93 560 Tonnen) und zwar aus: Italien 50 903, Oesterreich-Ungarn 16 963, der Schweiz 14 897, Belgien 3838, Frankreich 2834, Baden 2324, Bayern 2262, Holland 1840, Preußen 1697, Elsaß-Lothringen 886, Hessen 568 und Luxemburg 65 Tonnen. Hievon gingen nach Stuttgrat 57 079 (Nordbahnhof 55 831, Reutlingen 6422, Ulm 6050, Eßlingen 4492, Friedrichshafen 2239, Tübingen 2220, Göppingen 1793, Ludwigsburg 1585, Ravensburg 1205, Geislingen 1010 Tonnen. Weitere 41 Stationen hatten einen Empfang zwischen 1000 und 100 Tonnen und 95 Stationen einen solchen unter 100 Tonnen. Ausgeführt wurden nach Stationen außerhalb Württembergs im Herbst 1907 5084 Tonnen (1906 2136,5 Tonnen) Obst.

Stuttgart, 18. März. Wie von sachverständiger Seite mitgeteilt wird, kommt bei dem in der Presse angekündigten Kampf im Baugewerbe Stuttgart nicht in Frage. Der Tarifvertrag läuft in Stuttgart noch bis 1910 und es darf daher als ausgeschlossen gelten, daß der Kampf im Baugewerbe, wenn er in anderen Städten zum Ausbruch kommen sollte, auf Stuttgart übergreift.

Stuttgart, 18. März. Hinsichtlich des Rückgangs des württ. Eisenbahnertrags wird heute im „St.-Anz." amtlich mitgeteilt: Das nicht unerhebliche Mindererträgnis der Staatseisenbahnen im Jahr 1907 hat nicht sowohl seinen Grund in einem Rückgang der Einnahmen als in der Steigerung der Ausgaben. Die Einnahmen werden voraussichtlich sowohl den Etatssatz von 1907 wie das Rechnungsergebnis von 1906 übersteigen. Soweit sich zur Zeit übersehen läßt, werden die Einnahmen mehr betragen gegen den Etatssatz etwa 700 000 Mk. und gegen das Rechnungsergebnis von 1906 etwa 1 600 000 Mk.; dagegen ist bei den Ausgaben mit einer Steigerung zu rechnen gegen den Etatssatz um etwa 3 000 000 Mk. und gegen das Rechnungsergebnis von 1906 um etwa 7 700 000 Mk. Der Reinertrag wird deshalb nach dieser Schätzung um etwa 2 300 000 Mk. hinter dem Etatssatz und um etwa 6 100 000 Mk. hinter dem Rechnungsergebnis von 1906 zurückbleiben. Die Annahme, daß die Einführung der 4. Wagenklasse diesen Rückgang des Gesamtertrags verursacht habe, wird als unzutreffend erklärt. In der Hauptsache sei die Steigerung des persönlichen Aufwands die Ursache der bedeutenden Steigerung der Ausgaben im Ganzen.

‖ **Stuttgart,** 18. März. Gestern wurde gemeldet, daß ein 9 Jahre alter Knabe, der im Begriff war, zur Schule zu gehen, im Schlafzimmer seiner Mutter von einem unbekannten jungen Mann angefallen, mit einem Messer bedroht und am Hals und rechten Hand verletzt worden sei. Die Verletzungen des Knaben sind ganz unbedeutend und dessen Angaben wenig sicher. Untersuchung des Falles ist eingeleitet.

‖ **Neckarrems,** 18. März. Hier geriet dieser Tage ein 4jähriger Knabe beim Spielen in die hochgehende Rems und konnte nur dadurch vom Tode des Ertrinkens gerettet werden, daß der Sohn des Zimmermeisters L. Mayer sich mit Einsetzung des eigenen Lebens in den Fluß stürzte und dem davontreibenden Kinde nachschwamm.

‖ **Geislingen,** 18. März. Vor ungefähr 14 Tagen hatten einige Bauern unter sich Streitigkeiten, die dann zu einer Schlägerei ausarteten. Der verheiratete 34 Jahre alte Bernhardt Thierer, ein Sohn des dortigen Schultheißen Thierer, stellte einen Beteiligten zur Rede und machte ihm in gütlichen Worten Vorhalt über sein aufbrausendes Benehmen. Darüber noch mehr empört, gab dieser dem Thierer einen Stoß auf die Brust, daß er rückwärts gegen die Türe fiel. Durch das schwere Auffallen auf die Tierklinke drang ihm dieselbe in den Rücken ein, wodurch er eine schwere Rückenmarkverletzung erhielt. Sein Zustand gibt zu ernsten Besorgnissen Anlaß; auch wird die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel erhalten.

‖ **Von der oberen Donau,** 18. März. In dem Sägewerk Aachdorf im Wutachtal wurde dem 19jährigen Säger Wullich von Sigmaringen durch die Maschine der rechte Arm buchstäblich aus dem Leibe gerissen.

‖ **Vom Bodensee,** 18. März. Auf der römischen Fundstätte in Langdorf stieß man auf 2 neue Gräber, wobei eine wertvolle bronzene Kette gefunden wurde.

Vom Bodensee, 18. März. Am 1. April ds. Js. beginnt nach einer Bekanntmachung des Finanzministeriums die Drachenstation in Friedrichshafen ihren ordentlichen Betrieb. Sie hat die Aufgabe, das Luftgebiet über dem Bodensee mit meteorologischen Registrierinstrumenten unter Verwendung von Drachen und Fesselballons regelmäßig zu erforschen. Die Station, welche auf gemeinsame Kosten des Reichs, Bayerns, Württembergs, Badens und Elsaß-Lothringens gegründet ist und unterhalten wird, ist eine Württembergische Landesanstalt und steht unter der Dienstaufsicht des Statistischen Landesamts. Zum Vorstand ist Dr. Ernst Kleinschmidt in Friedrichshafen bestellt worden.

---

* **Karlsruhe,** 18. März. Karl Hau ist im Zuchthause in Bruchsal an galoppierender Schwindsucht erkrankt.

‖ **München,** 18. März. In dem Prozeß des Grafen von der Schulenburg gegen die Zeitschrift „März", die den Grafen der Homosexualität beschuldigt hatte, wurde gestern in der zehnten Abendstunde der Schriftsteller Hans Fischer wegen Beleidigung zu 50 Mk. Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Graf Günther Schulenburg, der zum Katholizismus übergetreten ist, ist der Bruder einer Schwägerin des Reichskanzlers und dessen entschiedener Feind. Der „März" hatte ihm nachgesagt, daß er den Schriftsteller Brand zu dem bekannten Angriffe gegen den Reichskanzler angestiftet habe. Im Prozeß habe er sich dann aber von der Vernehmung als Zeuge gedrückt. Redakteur Fischer trat den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen an und brachte für den Kläger geradezu vernichtendes Material bei. U. a. einen Brief, in welchem Graf Schulenburg sich bemüht, einen Verein adeliger Homosexueller zustande zu bringen. Auch ließ er Briefe Schulenburgs an Brand verlesen über die Bülow-Affäre. Kriminalkommissar v. Treskow sagte als Zeuge, er habe den Grafen Schulenburg vor Jahren bei einer Versammlung des wissenschaftlich-humanitären Komitees kennen gelernt. Dort habe der Graf eine hervorragende Stellung eingenommen und aus seinen homosexuellen Neigungen keinen Hehl gemacht. — Die Frage Justizrat Bernsteins, ob denn der Privatkläger überhaupt in Abrede stelle, sich aktiv homosexuell beteiligt zu haben, wurde vom Grafen Schulenburg nicht beantwortet. Der Vorsitzende verlas hierauf ein Telegramm des Staatsanwalts aus Köln, woraus hervorgeht, daß Graf Schulenburg in Köln in einem Bad ein unsittliches Attentat gegen einen Knaben unternommen hat, daß aber der Knabe über 14 Jahre alt war; da ein Strafantrag des Vaters nicht gestellt wurde, habe Anlaß zum Einschreiten nicht mehr bestanden. — Trotz all dieses Beweismaterials, das jedem Laien genügt, sich ein Urteil über Graf Schulenburg zu bilden, wurde der Redakteur verurteilt. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, die Verurteilung sei nur wegen des Ausdrucks „dunkler Ehrenmann" und des Vorwurfs erfolgt, Schulenberg sei selbstverständlich zum Brandprozeß nicht erschienen; sonst sei der Wahrheitsbeweis gelungen.

* **Berlin,** 18. März. Dem **Kompromiß in der Sprachenfrage** haben im Laufe des Nachmittags sowohl die konservative Fraktion als auch die Freisinnige Vereinigung und die Süddeutsche Volkspartei ihre **Zustimmung erteilt.** Auch die Schwierigkeiten wegen Ausschluß der Jugendlichen von politischen Vereinen und Versammlungen gelten als überwunden, da die Freisinnigen sich auch mit dieser konservativen Forderung einverstanden

die Bestellung auf unsere Zeitung für das nun beginnende 2. Quartal bei der nächsten Postanstalt, dem Postboten, Briefträger, Agenten oder Austräger aufzugeben, damit Unregelmäßigkeiten in der Zustellung vermieden werden.

Lesefrucht.

Geh mit dir selbst streng ins Gericht,
Und wenn dir's nicht gelingt, von innen
Die Ruh', das Glück dir zu erringen,
Von außen kommt das Glück dir nicht.

Angiolina

Novelle von Hans von Basedow.

Schluß.

Fünfzehntes Kapitel.

Im Galopp rasselte der Wagen, der Frau Engelhardt, Karl und Bianca nach Rouchis trug, die Landstraße herab. Karl vermochte kaum zu sprechen, er hatte die Hände der beiden Frauen gefaßt und nickte ihnen selig lächelnd zu. Bianca hielt halb mit Gewalt die Freudenthränen zurück. Sie, die arme, verhöhnte, verachtete Bucklige hatte doch etwas genutzt auf der Welt — und wie reichen Lohn fand sie, sie durfte ja das Glück der beiden guten Menschen sehen.

„Du mußt nun immer bei uns bleiben, Kind, plauderte Karl, „wenn wir verheiratet sind, dann kaufen wir das ganze Haus und den Park und alles, was dazu gehört. Und dann zieht Ihr alle zu uns, Du, Mutter, und der alte Beppo, und Du, liebe Bianca mit Deiner Großmutter, o, Ihr sollt es schon gut haben, Kind, und dann leben wir zufrieden und glücklich, nur für uns — und kümmern uns nicht um die Welt da draußen. Was ist sie auch gegen unser Glück?"

„Daß es so gute Menschen giebt", flüsterte Bianca, „in Eurem Glück denkt Ihr an mich und mein altes Großmütterchen!"

Lautes Stimmengewirr erscholl plötzlich neben ihnen, dem Kutscher wurde etwas zugerufen, er hielt an.

Eine Menschenmenge hatte sich angesammelt, dicht gedrängt stand sie um einen dunklen Gegenstand.

„Wer so was ahnen könnte", rief Bippo aus, „gestern noch der Tollste, und heute —"

„Ah — und das schöne Spitzentuch, das die Dame um hat", rief Rosetta, „schade um das feine Ding, wenn unsereiner so was hätte, das Wasser hat ihm nichts geschadet —"

„Ja, und die Perlenstickerei", meinte Catinca, „warum soll man das schöne Zeug mit einscharren? Es ist Strandgut, man braucht es ihr nicht zu lassen."

„Jawohl — Strandgut. Was braucht sie es in der Erde — wir können es noch fein tragen."

Rosetta rief es mit begehrlichen Augen.

„Schämt Euch", rief der alte Coppo aus. „Ihr Weiber. Habt Ihr denn kein Gefühl mehr, im Angesicht des Todes an Putz zu denken? Macht Euch fort." Dann wandte er sich an den Tischlermeister: „Na, Giccole, da giebts zu thun für Euch."

Bippo, der junge lustige Fischer sah ganz ernst aus.

„Ja Catinca", murmelte er seinem Schatz zu, „mach fort. Schäme Dich, jetzt an so was zu denken."

Karl hatte mit den beiden Frauen den Wagen verlassen, der alte Coppo rief ihnen zu:

„Wir haben sie soeben aus dem Wasser gezogen, ihr Boot ist umgeschlagen."

Dabei wies er auf die Leichen Francescos und der Fremden. Karl zuckte zusammen und erbleichte. Er stand tief erschüttert und preßte fest die Hand seiner Mutter. Sie verstand ihn, niemand sollte erfahren, wer die Tote sei.

„Welche Fügung", murmelte sie, „wie seltsam sind doch die Wege des Schicksals."

Karl war zu der Toten getreten, er strich ihr das feuchte Haar aus der Stirn, er blickte sie lange stumm an — dann beugte er sich nieder und küßte sie auf die Stirn. Mit diesem Kuß entsühnte er sie.

„Ruhe in Frieden."

„Sie hat ausgelitten, möge ihr Frieden werden!" flüsterte auch Frau Engelhardt, und dann, zu Karl gewandt, „das Vergangene ist tot, für uns alle, wir müssen nun vertrauend auf das Kommende blicken, auf Dein Glück!"

„Möge ihm auch Frieden werden", murmelte die Bucklige, zu Francescos Leiche gewandt, „er hat Angiolina verderben wollen, die Madonna hat es aber anders gewollt und ihn bestraft."

Sie machte das Kreuzzeichen über die Toten. Karl aber winkte den alten Coppo heran.

„Sorgt für die Leichen. Die Bestattung übernehme ich."

Dann bestiegen sie wieder den Wagen und rollten davon, während sich der düstere Zug mit den beiden Toten, umgeben von schwatzenden Weibern, nach der andern Richtung hin fortbewegte.

Vor Beppos Hütte sprang Karl aus dem Wagen, riß die Thür auf und stürmte hinein.

„Wo ist Angiolina?"

„Weiß nicht, Herr", meinte der alte Beppo verwundert.

Nun waren auch Frau Engelhardt und Bianca zu noch größerem Erstaunen Beppos eingetreten.

„Sie wird noch dort sein vor Francescos Hütte", meinte Bianca.

„Ja, ja", und Karl stürmte davon.

Frau Engelhardt ergriff freundlich Beppos Arm.

„Kommen Sie, kommen Sie, unterwegs erkläre ich Ihnen alles."

Sie zog den Kopfschüttelnden mit sich fort — Bianca schlich sich zur Seite, und doch zu Francescos Hütte hin — sie wollte doch das Glück der Beiden wenigstens von Ferne sehen.

Frau Engelhardt erzählte dem alten Beppo alles — er nickte vor sich hin.

„Ihr habt mein Enkelkind ins Unglück führen wollen, aber Gott hat es anders gewollt. Seht, Dame — ich habe doch recht gehabt, die Kinder sühnen die Sünde der Eltern!"

„Und der Tod — er sühnt alles."

Frau Engelhardt nickte schwer mit dem Kopfe — schonend brachte sie dem Alten den Tod seiner Tochter bei. Beppo zitterte,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

erklärt haben. — Vorgesehen ist eine 20jährige Uebergangszeit mit Gestattung fremdsprachiger Versammlungen in solchen Gegenden, wo die fremdsprachige Bevölkerung mindestens 60% ausmacht. Später soll die deutsche Sprache obligatorisch gemacht werden.

* **Berlin,** 18. März. Die heutigen Kundgebungen der Sozialdemokratie zum 60. Erinnerungstage der Märzgefallenen haben einen durchaus ruhigen Verlauf genommen. Das Straßenbild hat sich in nichts geändert. In den Arbeiterquartieren des Nordens und des Ostens war nicht das Geringste zu bemerken. Auf dem Friedhof der Märzgefallenen war der Andrang nur mäßig und jedenfalls schwächer als in manchen früheren Jahren.

‖ **Berlin,** 18. März. Im Verlaufe des Nachmittags stieß die Polizei an 3 Punkten mit Demonstranten zusammen: an der Moltke-Brücke mit etwa 300 Personen, vor der Hartung'schen Maschinenfabrik mit etwa 5000 und in der Chonier-Straße. Verletzungen kamen nicht vor.

Berlin, 18. März. Ueber die heutige Sitzung der Kommission für das Vereinsgesetz ist zu berichten: Die Kommission hat den Paragraph 1 des Gesetzes in folgender Fassung einstimmig bei drei Stimmenthaltungen angenommen: „Alle Reichsangehörigen haben das Recht, zu Zwecken, die den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, Vereine zu bilden und sich zu versammeln. Dieses Recht unterliegt polizeilich nur den in diesem Gesetz und anderen Reichsgesetzen enthaltenen Beschränkungen. Die allgemeinen sicherheitspolizeilichen Bestimmungen des Landesrechts finden Anwendung, soweit es sich um die Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer an einer Versammlung handelt." Der erste Satz entspricht der Regierungsvorlage. Die übrigen Sätze sind Anträge der Blockparteien.

Berlin, 18. März. Aus Florenz meldet eine hies. Korresp., die Ehe der früheren Gräfin Montignoso der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen werde jedenfalls wieder geschieden werden. Tosseli habe seiner Frau schwere Enttäuschungen bereitet. Man vermutet übrigens, daß Frau Tosseli neuerdings für einen französischen Schriftsteller lebhaftes Interesse hegt.

Ausländisches.

‖ **Paris,** 18. März. General d'Amade telegraphiert aus Casablanca vom 17. ds., daß die Stämme Schauka, Schiudma und Uled Said sich unterworfen haben.

Petersburg, 18. März. Heute früh fand hier ein Zweikampf zwischen den Generalen Fock und Smyrnow statt. Beide waren Angeklagte im Port Arthur-Prozeß. General Smyrnow wurde schwer verwundet.

Port-au-Prince, 18. März. Eine Bekanntmachung der Regierung gestattet den Flüchtlingen, sich auf die Kriegsschiffe zu begeben. Präsident Alexis Nord verstärkte die Garnison des Forts. Es wird hier erklärt, daß er bereit sei, Demonstrationen auswärtiger Trotz zu bieten. Wenn neue Unruhen drohen, soll eine Rakete aus der deutschen Gesandtschaft den Kreuzern „Bremen" und „Indefatigable" das Zeichen zur Landung von Mannschaften geben.

Allerlei. Zwischen Rekruten in Wolfschlugen gab es eine Schlägerei. Der ledige Wilhelm Stoll erhielt drei gefährliche Messerstiche ins Gesicht und in den Rücken. Der Hauptstifter, Gipser Schroth, wurde noch in der Nacht nach Nürtingen abgeführt. — Der Handlungsgehilfe Juckers in Mülhausen wurde nachts auf der Straße erstochen. Man fand den Mann als Leiche neben seinem Fahrrade. — In Neudorf bei Straßburg brach in der Wohnung eines Schriftsetzers ein Zimmerbrand in Abwesenheit des Mannes aus. Als man die Türe zur Wohnung eingeschlagen hatte, fand man seine kranke Frau in dem brennenden Bette als verkohlte Leiche. — Im Laufe des gestrigen Spätnachmittags wurden im Osten, Nordosten, Südosten und Norden Berlins vier neue Brandstiftungen verübt. Innerhalb zwei Stunden kamen in der kleinen Theaterstraße bei der großen Michaelskirche und in der Lothringerstraße Boden- und Dachstuhlbrände aus, die durchweg böswillig angelegt waren.

Vermischtes.

§ **Rechtfertigung.** Im „Pforzh. Anz." wurde mitgeteilt, daß ein Wirt seine Frau mit einem Gummischlauch geschlagen habe. Derselbe bittet, dieser Notiz noch hinzuzufügen, daß ihn lediglich die Verzweiflung hierzu gebracht habe, da seine Frau Trinkerin sei, trotz aller Gegenvorstellungen von ihrem Laster nicht ablasse und dadurch dem Manne, der sich redlich Mühe gebe, vorwärts zu kommen, es geradezu unmöglich mache, sein Geschäft weiter zu betreiben.

Tosellis Auftreten. Aus Warschau wird berichtet: In der Warschauer Philharmonie wurde der musikalische Gatte der Gräfin Montignoso zum Mittelpunkte skandalöser Vorgänge. Herr Toselli war von der Direktion des genannten Instituts gegen ein Honorar von dreitausend Franken unter der Bedingung engagiert worden, daß er in Begleitung seiner Gattin im Konzertsaale erscheint. Seine künstlerische Leistungen erwiesen sich als völlig unzureichend. Als Klaviervirtuose erreichte er kaum das Maß eines Salondilettanten. Die Unzufriedenheit des Publikums erreichte aber ihren Höhepunkt, als man erfuhr, daß die Gräfin Montignoso im Saal nicht erscheinen werde, weil sie Toselli überhaupt nicht begleitet habe. Auch von der Leitung der Philharmonie wurde Toselli zur Rede gestellt, da er außer dem hohen Honorar zwei Eisenbahnbillette 1. Klasse im „trainluxe" Florenz Warschau erhalten hatte. Toselli hatte aber statt der „vertragsmäßig ausbedungenen" Gattin — seinen Diener mitgenommen und erklärte ruhig, er hätte das zweite Billett auch für seinen Hund verwenden können. Als Toselli, vom Publikum ausgepfiffen, in das Künstlerzimmer zurückkehrte, wartete seiner eine zweite Ueberraschung. Er fand dort einen Konzertagenten aus Lodz vor, der auf Grund eines gerichtlichen Urteils das Honorar Tosellis mit Beschlag belegte. Toselli hatte nämlich von dem Konzertagenten einen Vorschuß von 1000 Fr. erhalten und weigerte sich, nach Lodz zu reisen. Es kam zu heftigen und lauten Auseinandersetzungen, die damit endigten, daß Toselli den Vorschuß zurückerstatten mußte. Hierbei wurde ihm unverblümt erklärt: „Sie sollen es endlich begreifen, daß nicht Sie, sondern Ihre Gattin engagiert wird."

Einst und jetzt! Die Berliner „Welt am Montag" druckt zum 18. März folgende Verse wieder ab, die der „Kladderadatsch" in der Reaktionszeit geschrieben hat:

Im stillen Friedrichshaine
Da ist ein weites Grab;
Man senkte die Gebeine
Gefallener Kämpfer hinab.

Hinauf zum Friedrichshaine
Wogt' einst ein langer Zug,
Als man im Sonnenscheine
Hinaus die Toten trug.

Wie wußte man da zu melden
Von glorreichem Siegesgefecht
Und von gefallenen Helden,
Gefallen für Freiheit und Recht!

Wie haben da um die Wette
Gehuldigt die großen Herr'n —
Die mit der goldenen Kette
Und die mit Band und Stern!

Wie haben da die armen,
Von bleicher Angst gehetzt,
Gezittert zum Erbarmen!
Und jetzt? Und jetzt? Und jetzt??

Ueber Port-au-Prince,

die Hauptstadt von Haiti, die den Schauplatz der jetzigen haitianischen Revolution bildet, ist folgende Schilderung von Interesse:

Die Stadt Port-au-Prince bietet dem, der sich von der Seeseite her der Stadt nähert, einen freundlichen Anblick. Im innersten Winkel einer tiefen Bucht gelegen, schmiegt sich die Stadt in einen Kranz grüner Berge, und von einem mächtigen Fort weht die blau-weiße Fahne der Negerrepublik. Ganz anders stellt sich das Bild dar, wenn man die Stadt aus der Nähe betrachtet. Da sieht man, daß das imponierende Fort nur eine Ruine ist. Die Franzosen haben es einst erbaut, die Schwarzen, die jetzt Haiti regieren, haben es verfallen lassen. Dieselbe Erscheinung überall: einst bedeutende Bauten sind verfallen, niemand kümmert sich um die Ruinen, die Trümmer bleiben liegen, wo sie der Zufall hingeworfen hat, ob sie auch den Verkehr der Straße geradezu sperren mögen. Die Straßen sind breit, aber vollkommen vernachlässigt; die öffentlichen Plätze sind geräumig und haben glänzende Namen, auch gibt es ein „Marsfeld", aber alle diese Plätze, das pompöse Marsfeld eingeschlossen, sind nicht viel mehr als Düngerhaufen. Verläßt man aber die großen Straßenzüge, so gerät man in eine Wirrnis enger, schmutziger, kaum passierbarer Straßen. Die liebliche Gewohnheit der Haitianer, Reste von allerlei Art einfach auf die Straße hinauszuwerfen, verwandeln diese Gassen stellenweise in malerische Kehrrichthaufen. Man hat einmal in Port-au-Prince eine Straßenbahn angelegt — was andere Hauptstädte haben, das muß die Großmannssucht der Haitianer auch bei sich einführen —, aber in Port-au-Prince ist die Straßenbahn selbst vielfach nur ein neues Verkehrshindernis geworden. Wenn die Regierung einmal etwas für die Hauptstadt tun will, so handelt es sich gewöhnlich um eine Prahlerei. So sollte einmal auf dem erwähnten „Marsfelde" eine haitianische Ruhmeshalle errichtet werden. Großartig genug wurde der Bau angelegt, auch gedieh er drei Meter hoch: dann blieben die Marmorblöcke und Eisenkonstruktionen liegen, um langsam zu verfallen. St. John hat, wie man hiernach sieht, ganz mit Recht Port-au-Prince die übelriechendste, schmutzigste und daher fieberreichste Stadt der Welt genannt. Vielleicht wäre sie noch schmutziger, sorgte nicht von Zeit zu Zeit das Element des Feuers für eine Generalreinigung einzelner Viertel. Das Feuer ist der alte Erbfeind der Stadt; immer wieder suchen sie furchtbare Brände heim, die die jämmerlichsten Negerhäuser straßenweise verzehren, bis ihnen irgendein soliderer Bau Halt gebietet. Und diese Stadt war einstmals, als der Neger hier noch nicht die Herrschaft führte, blühend und glänzend; Bewässerungsanlagen hatten ihre Umgegend zu einem wahren Paradiese gestaltet. Heute sind die Bewässerungsanlagen längst verfallen, und wie die Hauptstadt, so befindet sich das ganze Land, das von der Natur die Bedingungen einer erstaunlichen Fruchtbarkeit empfangen hat, im Zustande trostloser Verwahrlosung.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Lauk, Altensteig.

ein paar Thränen liefen über seine gefurchten Wangen — er riß die Mütze vom Kopf und verharrte einen Augenblick in stummem Gebet.

„Mag sie gewesen sein, wie sie will — es war doch mein Kind", erklärte er sein Thun halb entschuldigend.

„Finden Sie Trost im Glück Ihrer Enkelin."

Die Augen des alten Mannes leuchteten auf.

„Das war ein gutes Wort, Dame" — er drückte ihr fest die Hand — „wir wollen beide nur das Glück unserer Kinder im Auge haben."

Und sie eilten mit freudebeflügeltem Fuß dem voranstürmenden Karl nach. — — —

Angiolina saß vor Francescos Hütte und harrte seiner Rückkehr. Besser war es, schnell enden. Wozu die Qual noch länger hinausziehen? Es war zu seinem Glück — was klagte und weinte sie da? Und wenn es für sie nur Elend auf Erden gab — ein Glück hatte sie doch: den Gedanken, zu wissen, daß er glücklich war.

Und doch war ihr so schwer, so schwer, daß sie unaufhaltsam weinen mußte. Sie hatte das Gesicht in den Händen geborgen — eilende Schritte ließen sie aufsehen. „O — Francesco kehrte zurück — nun war es vorbei für immer — vorbei!"

Ihre Hand wurde ergriffen, mit Küssen bedeckt — ein Beben durchlief ihren Körper — das — das war nicht Francesco, das war er — er — — —

„Angiolina — mein süßes, süßes Herz — mein Weib!"

Er wollte sie an sich ziehen, leichenblaß beugte sie sich zurück. Auch der blieb ihr nicht erspart, auch den Kelch mußte sie noch leeren.

„Laßt mich — laßt mich", bat sie flehend und suchte ihm ihre Hände zu entziehen.

„Nie, nie — jetzt habe ich Dich, jetzt halte ich Dich und lasse Dich nicht mehr von mir. O — sträube Dich nicht, ich weiß es ja, Du liebst mich, wie ich Dich liebe."

„Nein, nein, es darf ja nicht sein", schrie Angiolina schmerzlich auf. „Ihr sollt glücklich werden!"

„Ja, das soll er" — Frau Engelhardt trat heran und ergriff sanft Angiolinas Hand — „durch Dich, denn nur so kann er es werden. Komm an mein Herz, meine Tochter."

Angiolina wußte nicht, wie ihr geschah — ein Beben durchlief ihren Körper, sie sank in die Arme der alten Dame.

„Herr, Herr", stammelte der alte Beppo, Freudenthränen in den Augen, Karls Hand ergreifend.

„Ach was, Herr", rief der.

„Dein Sohn, Vater Beppo — komm her."

Und er zog den Alten an seine Brust und umarmte ihn herzlich. Dann löste er Angiolina von der Brust seiner Mutter, zog sie an sich und küßte sie.

„Mein — mein — mein."

Und sie erwiderte seinen Kuß, sah ihn mit leuchtenden Augen an und flüsterte:

„Daß es solches Glück geben kann."

Sie ahnte nicht, daß Francescos Wort wahr geworden: Du wirst zu mir kommen und dann erst wirst Du glücklich sein, ahnte nicht, daß sie gerade der Schritt glücklich gemacht, durch Hilfe der Buckligen.

Als sie sich von Karls Brust losgemacht, fiel ihr Blick auf die abseits stehende Bianca. Sie flog auf dieselbe zu.

„O, Du meine einzige Freundin, komm, nimm teil an meinem Glück." Sie zog die sanft Widerstrebende heran. „O, Geliebter, sie ist stets freundlich zu mir gewesen, an jenem Tage, an dem alles mich verurteilte, habe ich ihr edles Herz erkannt, sie muß bei uns bleiben, wir wollen sie hegen und pflegen."

„Das ist schon alles abgemacht", lachte Karl übermütig auf, „Sie wird bei uns wohnen, als unsere Hausverwalterin und Großvater Beppo als unser Hausarzt und alle, die Du sonst noch liebst, süßes Herz."

„Du Guter, Guter", flüsterte sie wieder an seiner Brust.

Frau Engelhardt sah glücklich lächelnd auf die Gruppe. Egoismus soll es gewesen sein, sie um das Glück zu bringen? Nein, aber zu viel Liebe war es, zu viel Mutterliebe, die blind war gegen die andere Liebe. Dann rief sie herzlich:

„Nun kommt, kommt — jetzt gilt es, Verlobung zu feiern!" Sie ergriff Beppos Arm — „geben Sie mir Ihren Arm, so — die jungen Leute haben doch keinen Sinn für uns, jetzt wollen wir klug sein für sie und alles vorbereiten, daß sie bald ihr Glück in ihr eigenes Heim tragen können."

Sie bestiegen den Wagen — Karl und Angiolina faßten Hand in Hand — sie sprachen nicht, ihr Glück war so reich, daß sie es nicht in Worte kleiden konnten. Aber jedermann sah es doch — es leuchtete aus ihren Augen. — — — — — — — — — — —

Wie es weiter gekommen?

Da ist nicht viel zu erzählen — es kam alles so, wie es Karl und Angiolina geplant und gewünscht. Der alte Edelsitz entstand neu und barg nur glückliche Menschen, die auch andere glücklich machten, wie und wo sie auch konnten. — —

— Ende. —

Vermischtes.

§ **Wie schnell läuft ein Hase?** Ein Automobilist schreibt der Köln. Ztg.: Durchfährt man im Automobil wildreiche Gegenden bei Nacht, so kommen nicht selten Hasen in den Bereich der Scheinwerfer. Das geblendete Tier sieht nur einen Ausweg: Die vom Scheinwerfer grell beleuchtete Straße und läuft vorauweg. Ein Blick auf den Geschwindigkeitsmesser zeigt uns die Schnelligkeit des Hasen: auf ebener Straße 20 bis 25 Km. in der Stunde. Auf dieselbe Art habe ich festgestellt, daß Sperlinge und ähnliche Vögel mit Leichtigkeit 60 Km. in der Stunde erreichen, Bussarde aber selbst ein mit 80 Km. Stundengeschwindigkeit fahrendes Automobil rasch überholen. — Vom Strauß heißt es sogar, daß er etwa 100 Kilometer in einer Stunde läuft.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aufforderung

zur

Anmeldung der Schuldzinse, Renten u. Lasten.

Nach Art. 9 I Ziff. 4 des **Einkommensteuergesetzes** vom 8. August 1903 sind bei Ermittlung des steuerbaren Einkommens von den Einnahmen in Abzug zu bringen, die von dem Steuerpflichtigen nach dem **Stand vom 1. April d. J.** nachgewiesenermaßen zu entrichtenden **Schuldzinse und Renten,** sowie die auf besonderem privatrechtlichem oder öffentlichrechtlichem Verpflichtungsgrunde beruhenden dauernden **Lasten,** soweit die Schuldzinse ꝛc. nicht auf außerhalb Württembergs befindlichen Einnahmequellen haften (Art. 8 Ziff. 1 und 2 des Gesetzes). Bei Steuerpflichtigen, welche nur der beschränkten Steuerpflicht in Art. 3 des Gesetzes unterliegen, sind nur die Zinse solcher Schulden oder solche Renten oder Lasten abzugsfähig, welche auf den inländischen Einkommensquellen haften.

Auf Grund der Bestimmung in Art. 42 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes werden nun diejenigen Einkommensteuerpflichtigen, welche **keine Steuererklärung abgeben,** aufgefordert, in der Zeit

vom 1. bis spätestens 8. April d. J.

die abzugsfähigen Schuldzinse, Renten und Lasten, deren Abzug sie beanspruchen, **anzumelden.** Hiezu wird ausdrücklich bemerkt, daß die **Anmeldung auch dann zu erfolgen hat, wenn die betr. Schuldzinse ꝛc. bereits im vorigen Jahr angemeldet worden sind.**

Die Anmeldung hat auf einem Formular zu erfolgen, welches den Steuerpflichtigen auf Verlangen von der unterzeichneten Gemeindebehörde (Rathaus, Kanzlei des Stadtschulth.-Amts) unentgeltlich abgegeben wird.

Altensteig-Stadt, den 19. März 1908.

Gemeindebehörde für die Einkommensteuer.
Stadtsch. Welker.

Die Beifuhr der Kalksteine

zur Unterhaltung der Nachbarschaftsstraßen auf den Markungen **Altensteig-Stadt, Altensteig-Dorf, Ueberberg, Ettmannsweiler, Simmersfeld u. Fünfbronn** wird am

Montag, 23. März, vormittags 10 Uhr

auf dem Altensteiger Rathaus vergeben.

Köbele, Oberamts-Wegmeister.

Gemeinde Garrweiler.

Zum Schulhausumbau

werden nachstehende Arbeiten vergeben:

Maurerarbeit	470	Mk.
Zimmer- „	320	„
Gipser- „	240	„
Schreiner- „	370	„
Glaser- „	300	„
Schlosser- „	80	„
Anstrich- „	110	„
Tapezier- „	30	„
Parkettfußboden	220	„

Plan, Voranschlag u. Bedingungen liegen auf dem Rathaus in Garrweiler auf.

Daselbst sind auch die Offerte bis **28. März, mittags 2 Uhr** einzureichen.

Altensteig, 18. März 1908.

Oberamtsbaumeister Köbele.

BAU-AKKORD.

Die bei Erbauung eines **Kesselhauses mit Trockenschuppen** für **Fritz Luz,** Gerbermeister in **Altensteig** vorkommenden Bauarbeiten wie:

Grab-, Maurer- und Betonierungsarbeiten, Zimmer-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Flaschner- und Schmiedarbeiten

sollen im Submissionsweg vergeben werden.

Lusttragende Unternehmer wollen ihre Offerte verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen spätestens bis

Donnerstag, den 26. März

abends 5 Uhr hier einreichen.

Pläne, Voranschlag und Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aufgelegt.

Zuschlagsfrist 8 Tage.

Altensteig, den 19. März 1908.

Stadtbauamt: Henßler.

Glacehandschuhe

in allen Größen

bei nur bester Qualität

empfiehlt

Friedrich Adrion Wwe.

Altensteig.

Krieger-Verein

Zur Beerdigung unseres Kameraden

M. Schuh

Straßenwart

versammelt sich der Verein am **Freitag mittag 1¼ Uhr** im Lokal.

Süd-Früchte:

Orangen
feinste Murcia
Citronen
Kranzfeigen
Blutorangen etc.

ferner

Getrocknetes

Obst:

amer. Dampfäpfel
Birnschnitze
serb. Zwetschgen
getr. ital. Kirschen

feinste

Marmeladen

gemischt

fste. Fichtelgebirgs-Preiselbeeren

Dörr-Gemüse

Julienne lose
getr. Bohnen

alles in besten Qualitäten zu äusserst billigen Preisen empfiehlt

C. W. Lutz Nachf.
Fritz Bühler jr.
Altensteig.
Telefon 5.

Altensteig.

Zur bevorstehenden

Konfirmation

empfiehlt als passende Geschenke:

Gesangbücher
Gesangbuch-täschchen
Vergißmeinnichte
Photographie-Postkarten-Poesie-Album

die

W. Rieker'sche Buchhandlg.

Nebenerwerb.

Bestengeführte **Vers.-Gesellschaft** sucht für Lebens-, Unfall-, Aussteuer- u. Haftpflicht-Versicherung tüchtige Vertreter u. stille Vermittler gegen hohe Bezüge. Gefl. Offerten unter **S. K. 2563** an **Rudolf Mosse, Stuttgart** erb.

Altensteig, den 19. März 1908.

Trauer-Anzeige.

Statt jeder besonderen Nachricht!

Schmerzerfüllt widmen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Tochter, Schwester und Schwägerin

Elise Scheer

nach langem, schwerem Leiden heute sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: **Samstag nachm. 3 Uhr.**

Für Blumenspenden u. Kondolenzbesuche wird im Sinne der Entschlafenen herzlich gedankt.

Altensteig.

Danksagung.

Für die uns bei dem schmerzlichen Verluste unser lieben Gattin, Mutter, Tochter und Schwester

Katharina Seeger

geb. Seeger

erwiesene Teilnahme, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und die vielen Blumenspenden dankt herzlich

im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der tieftrauernde Gatte

Jakob Seeger z. Ochsen.

Altensteig.

Heute Donnerstag mittag treffen

frische Schellfische

1 Pfd. 28 Pfg., bei 5 Pfd. 26 Pfg. ein bei

Chrn. Burghard jr.

Schernbach.

Größeres Quantum

Sägmehl

per cbm Mk. 2.70 hat abzugeben

M. Schnierle.

Altensteig.

Ein noch wenig gebrauchtes, solides

Fahrrad

Doppelglockenlager und Freilauf mit Rücktrittbremse, **verkauft**

Hermann Klein.

Ca. 30 Ztr. schönen

Saathaber

Wettertrotzer, verkauft gegen bar per Ztr. 10 Mk.

Johann Bürkle jr.
Hornberg.

Neuenbürg.

Lehrlings-Gesuch.

Ich suche auf Ostern einen **Lehrling,** welcher das **Schuhmacherhandwerk** erlernen möchte bei günstiger Bedingung.

Karl Erhardt
Schuhmachermeister.

Altensteig.

Leinöl
Bodenöl
Maschinenöl
Salatöl
Schuhfett offen u. in Dosen

empfiehlt billigst in bester Qualität

J. Wurster.

Bösingen.

Einen

Kirschenbaum-Stamm

II. Qualität über 1 Fm. Meßgehalt, sowie über ½ Fm.

Aeste

von demselben **verkauft**

Joh. G. Franz.

Egenhausen.

Fuhrmanns-, Schäfer- und Metzger-Hemden

sind wieder frisch eingetroffen bei

Wilh. Wagner.

Fruchtpreise.

Nagold, 14. März 1908.

Neuer Dinkel	7	70	7	69	7	66
Weizen	11	50	10	72	10	—
Gerste	10	50	10	42	10	30
Haber	9	80	9	11	8	60
Bohnen	—	—	8	—	—	—
Wicken	12	—	11	02	9	80
Erbsen	—	—	10	—	—	—
Linsen	18	—	17	—	16	—

Viktualienpreise.

½ Klg. Butter	90—100 Pfg.
2 Eier	11—12 Pfg.

Gestorbene.

Altensteig: Luise Kaltenbach, 87 J.
Beerdigung: Freitag nachm. 3 Uhr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw